

## **Vom Verhinderer zum Ermöglicher Schweizer Heimatschutz: Gegenwartspositionierung und Strategien**

Referat von Monika Suter, stellv. Geschäftsleiterin Schweizer Heimatschutz

### Einleitung

Der Schweizer Heimatschutz ist die führende Schweizer Non-Profit-Organisation im Bereich Baukultur. Er setzt sich sowohl für die Erhaltung des baukulturellen Erbes als auch für die qualitätvolle Weiterentwicklung der gebauten Umwelt ein. In den letzten Jahren ist es gelungen, den Verband als aktive, moderne und zukunftsgerichtete Organisation zu positionieren. Das negative „Verhinderer-Image“ verwandelt sich nach und nach in ein positives Bild des „Ermöglicher“. Im Folgenden wird dieser Prozess beschrieben und der Verein mit seinen aktuellen Projekten vorgestellt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der nationalen Dachorganisation. Auf die Tätigkeit der Sektionen, welche einen großen und wichtigen Beitrag in den Regionen leisten, wird nur am Rande eingegangen.

### Der Schweizer Heimatschutz heute

Der Schweizer Heimatschutz ist ein Verein mit 17.000 Mitgliedern und besteht seit 1905 als Dachorganisation von 25 kantonalen Sektionen. Er setzt sich dafür ein, dass Baudenkmäler aus verschiedenen Epochen vor dem Abbruch bewahrt werden, begleitet die Weiterentwicklung der gebauten Umwelt und befasst sich mit Fragen der Gestaltung. Mit Bauberatungen fördert er gute architektonische Lösungen bei Renovierungen, Um- und Neubauten; mit öffentlichen Stellungnahmen und Positionspapieren äußert er sich zu aktuellen Fragen rund um die gebaute Umwelt. Eine besondere Stärke liegt in der Öffentlichkeitsarbeit. Verschiedene, attraktive Publikationen informieren die Bevölkerung über die Schätze der Schweizer Baukultur. Mit dem Wakkerpreis zeichnet der Schweizer Heimatschutz jährlich Gemeinden für ihre vorbildlichen Leistungen in der Siedlungsentwicklung aus, mit dem Gartenpreis beispielhaftes Engagement für die Gartenkultur. Seit 1946 können dank des Schoggitaler-Verkaufs wegweisende Projekte in Heimat- und Naturschutz unterstützt werden. Die Finanzierung des Vereins erfolgt über Mitgliedsbeiträge, über Spenden und Legate und über einen Beitrag der öffentlichen Hand. Die Bilanzsumme liegt bei rund CHF 6 Mio., der Umsatz bei rund CHF 2 Mio. Der Schweizer Heimatschutz ist ein typischer Verein mit verschiedenen Organen (Präsident, Ausschuss, großer Vorstand, Delegiertenversammlung). Für die operative Tätigkeit ist eine Geschäftsstelle in Zürich mit rund 10 (Teilzeit-)Angestellten zuständig. Die Sektionen sind eigenständige Vereine und arbeiten ehrenamtlich. Einige größere Sektionen verfügen über ein eigenes Sekretariat bzw. eine Geschäftsstelle. Während der Dachverband vor allem in der Öffentlichkeitsarbeit, in Projekten von nationaler Bedeutung und in der politischen Arbeit tätig ist, sind die Sektionen verantwortlich für die Bauberatung, engagieren sich bei regionalen Projekten und Rechtsfällen und leisten mit Anlässen und anderen Aktionen einen Beitrag an der Öffentlichkeitsarbeit.

### Gründung vor 104 Jahren

Zur Hauptsache initiiert von verschiedenen Künstlern, Architekten und Kulturschaffenden wurde 1905 als Reaktion auf die zunehmenden Eingriffe in intakte Landschaften und Ortsbilder die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz gegründet (franz: Ligue pour la conservation de la Suisse pittoresque). Der erste Präsident, Dr. Burckhardt-Finsler, beschreibt die Ziele der Vereinigung in der ersten Ausgabe der Zeitschrift folgendermaßen:

„Was auf dem Spiele steht, das ist die Schönheit unseres Landes, ist seine Eigenart, wie sie als das Resultat einer mehrhundertjährigen Entwicklung sich herausgebildet hat. Der Feind aber, der zu bekämpfen ist, tritt in sehr verschiedener Gestalt auf. Bald ist es der Unverstand der irrgeliteten Menge, bald ein übertriebener Erwerbsinn, bald die mangelhafte ästhetische und historische Bildung von Leuten, welche auf anderen Gebieten Hervorragendes zu leisten vermögen, zum guten Teil Erscheinungen, die an und für sich ihre Berechtigung besitzen, die aber in ihren Auswüchsen grossen Schaden angerichtet haben und noch immer um sich zu greifen drohen. Da ist es die Pflicht aller derjenigen Bürger, welche sich für die Schönheit des Landes und für die Eigenart seiner Kultur noch zu begeistern vermögen, sich zu sammeln, um der zunehmenden Verheerung ein ‚Halt‘ zu gebieten

und hauptsächlich durch Belehrung dem Volke die Augen zu öffnen für den Wert des bedrohten Besitzes.“<sup>1</sup>

#### Bild 1: Solothurner Turnschanze

In den Anfängen richteten sich die breitgefächerten Schutzbemühungen sowohl auf die Erhaltung einzelner Naturschönheiten und Landschaften als auch auf Dörfer und Altstädte. Daneben setzte sich der Verband für die Förderung von Brauchtum, Dialekten und Trachten ein. Mit der Zeit konzentrierte er seine Tätigkeit mehr und mehr auf die gebaute Umwelt. Für die anderen Bereiche entstanden – oft unter Mithilfe des Schweizer Heimatschutzes – eigene Vereine wie Pro Natura, Schweizerische Trachtenvereinigung etc. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war der Schweizer Heimatschutz maßgeblich beteiligt an der Schaffung der Natur- und Heimatschutzgesetzgebung, der Einrichtung staatlicher Fachstellen für die Denkmalpflege und der Ausarbeitung von Inventaren. Dank Sammelaktionen wurde die Renovierung unzähliger Baudenkmäler unterstützt und mit seiner Bauberatung trug er zur Erhaltung und Entwicklung von Ortsbildern bei.

#### Verhinderer oder Ermöglicher

Wie schon im Anfangszitat und aus der kurzen Aufzählung der Aktivitäten zu erkennen, war der Schweizer Heimatschutz in seiner Geschichte nie nur „Verhinderer“. Zwar kämpfte er vehement gegen verschiedene Projekte, war aber auch immer wieder zu Kompromissen bereit. Gleichzeitig setzte sich der Verein schon seit Beginn für eine gute Gestaltung ein. So wurde zum Beispiel ein Wettbewerb für einfache Wohnhäuser lanciert oder eine Verkaufsgenossenschaft für „gute Reiseandenken“ (heute Schweizer Heimatwerk) gegründet. An mehreren Landesausstellungen war der Heimatschutz aktiv beteiligt und präsentierte seine Vision der Schweiz. Im Zentrum seiner Aktivitäten stand zudem von Beginn weg die „Belehrung“. Seit 1905 wird eine Zeitschrift herausgegeben, die einen wichtigen Stellenwert für den Verein und die Vermittlung seiner Anliegen an eine breite Öffentlichkeit hat. Praktisch seit der Gründung gehören auch Diskussionen über die Ausrichtung des Verbands und über Ziele und Strategien zum täglichen Brot. Der Verein war und ist sich nicht immer einig in verschiedenen Fragen, so zum Beispiel in Bezug auf die Wasserkraft (heute Windkraft), das Verhältnis zur zeitgenössischen Architektur und ganz allgemein in Bezug auf die Frage „Bewahren und/oder Entwickeln“. Die internen Diskussionen wurden in regelmäßigen Abständen intensiv geführt, meist ausgelöst durch interne personelle Änderungen oder durch externe Einflüsse. Ein Beispiel für letzteres ist die Einführung des Natur- und Heimatschutzgesetzes Ende der 1960er-Jahre. Der Schweizer Heimatschutz erhielt damals mit der Verbandsbeschwerde neue Einflussmöglichkeiten und musste eine neue Haltung entwickeln. Gleichzeitig wendete man die Aufmerksamkeit vermehrt ganzen Ortsbildern statt Einzelobjekten zu und äußerte sich differenziert zu neuen Phänomenen wie Hochhäusern.

Die intensive Strategiediskussion, welche die Tätigkeiten bis heute begleitet, begann vor 15 Jahren. Auslöser waren verschiedene Faktoren. Nach einem Höchststand mit ca. 25.000 Mitgliedern verlor der Verein in den 1990er-Jahren rasant Mitglieder. Der Heimatschutz war in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit – nicht zuletzt wegen der Anwendung der Verbandsbeschwerde – zunehmend zum konservativen Verhinderer geworden. In den Medien wurde die antiwirtschaftliche „Käseglockenmentalität“ angeprangert. Gleichzeitig wurden Altstädte, Dörfer und herausragende Einzelbauten in Fach- und Laienkreisen zunehmend als wertvolle Baukultur erkannt und deren Schutz dank gesetzlicher Grundlagen ermöglicht.

Der Schweizer Heimatschutz sah sich wieder gezwungen, seine Ausrichtung zu hinterfragen und sich neu zu orientieren. Er begann, seine Aufmerksamkeit vermehrt „neueren“ Baudenkmälern, z. B. dem Erbe der Industrialisierung, zuzuwenden. Ausgehend von dieser inhaltlichen Verschiebung der Schwerpunkte folgte eine breit angelegte, interne Diskussion über Ziele und Strategien, welche 1997 mit der Formulierung eines Leitbilds einen vorläufigen Abschluss fand.

Leitbild von 1997: Schwerpunkt Weiterentwicklung

Die drei zentralen Punkte im Leitbild von 1997 sind „Erhalten“, „Weiterbauen“ und „Gestalten“:

„*Erhalten*: Der SHS versteht sich als Anwalt des gebauten Erbes in städtischen und in ländlichen Räumen, aber auch als Anwalt der Landschaft. Er setzt sich für die Erhaltung, die Pflege und die sinnvolle Nutzung von Werken ein, die sich durch Qualität auszeichnen.

Wir sind uns der Leistungen der Vergangenheit mit ihrer kulturellen Vielfalt bewusst. Um Bauten zu erhalten, suchen wir zukunftstaugliche Lösungen. Der Einbezug von schützenswerten Objekten in das Alltagsleben ist uns wichtiger als die reine Konservierung. Deshalb beschäftigen wir uns vermehrt mit Fragen der Umnutzung. Die Berücksichtigung wirtschaftlicher Aspekte schließt einen behutsamen Umgang mit wertvoller Bausubstanz nicht aus. In der Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege ist Unterstützung wichtiger als Kritik.

*Weiterbauen*: Der SHS begleitet die Weiterentwicklung der gebauten Umwelt. Seine Aufmerksamkeit erstreckt sich auf alle Aspekte des Bauens und des damit verbundenen Lebens.

Was wir heute bauen, ist Heimat von morgen. Bauen soll nicht nur die Werte der Gesellschaft ausdrücken, sondern auch das Wohlbefinden des Einzelnen berücksichtigen. Die Auseinandersetzung mit dem baulichen Wandel der Umwelt soll von einem aufgeschlossenen und zukunftsorientierten Denken und Handeln geprägt sein. Wir helfen mit bei der Suche nach Lösungen für neue Probleme.

*Gestalten*: Der SHS befasst sich im Besonderen mit Fragen der Gestaltung. Dabei bietet er sich an als fachkundiger Helfer und kritischer Begleiter bei Bauvorhaben aller Art. Der Anonymisierung der gebauten Umwelt tritt er entgegen. Er fördert Qualität.

Der Mensch schafft mit Bauen und mit seinen schöpferischen Fähigkeiten Kultur. Bauherren und Architekten werden mit ihren Werken identifiziert. Wir verlangen, dass die Architektur auf das räumliche, historische und gesellschaftliche Umfeld reagiert und von Qualität geprägt ist. Qualität fördern kann auch heissen, auf ein Vorhaben zu verzichten.“<sup>2</sup>

Weitere Aussagen im Leitbild beziehen sich auf die Art und Weise, wie sich der Schweizer Heimatschutz sieht und gibt. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang sein Verständnis als Vermittler: „Der SHS vermittelt zwischen der breiten Öffentlichkeit und der Fachwelt. Kulturelles und architektonisches Erbe sollen im allgemeinen Bewusstsein mehr Platz einnehmen.“<sup>3</sup>

Exkurs: die Namensdiskussion

Gleichzeitig mit der Diskussion um das Leitbild fand auch eine intensive Auseinandersetzung mit dem Namen statt. Einerseits stellte sich die Frage, ob der Begriff „Heimatschutz“ und das alte Logo mit dem Bergdorf dem angestrebten, neuen Image des Vereins noch gerecht wird. Andererseits war aus Marketing-Überlegungen die unübersichtliche Situation mit verschiedenen Übersetzungs- und Namensvarianten in den verschiedenen Landesteilen nicht mehr tragbar.

Eine gute Lösung zu finden erwies sich als sehr schwierig. Zur Diskussion stand unter anderem der Begriff „Baukultur“, welcher im allgemeinen Empfinden dem neuen Bild angemessener wäre, sich aber nur schwierig in andere Sprachen übersetzen lässt. Die Forderung nach Einheitlichkeit in allen vier Sprachen wäre damit nicht zu erfüllen gewesen. Zudem erschienen die aus der Aufgabe des bekannten Namens „Heimatschutz“ resultierenden Nachteile grösser zu sein als die Vorteile eines neuen Namens. Schliesslich entschied man sich für die Beibehaltung des Namens auf deutsch und eine Vereinfachung in den anderen Sprachvarianten. Das neue Logo mit verschiedenen Fotos erlaubt es, die Vielfalt der Baukultur zu zeigen und auf regionale Eigenheiten einzugehen.

Rückblickend war die Entscheidung für die Beibehaltung des Namens „Heimatschutz“ richtig. Es gelang, mit der sanften Erneuerung des Erscheinungsbilds und der konsequenten Neuausrichtung des Vereins den Namen mit neuen Inhalten zu füllen und in breiten Kreisen mit positiven Assoziationen zu verbinden.

Bild 2: Logo

Umsetzung der Leitlinien am Beispiel konkreter Projekte

Das Leitbild wurde in den letzten 15 Jahren konsequent als Orientierungshilfe und Richtschnur für die Planung und Ausgestaltung der Tätigkeiten des Vereins genutzt. Zur Illustration werden im Folgenden einige Projekte und ihre Verknüpfung mit den Vorgaben des Leitbildes vorgestellt.

Erhaltung: 50er Jahre Kampagne und rote Liste

„Erhaltung“ ist nach wie vor das zentrale Anliegen des Vereins, gewandelt hat sich die inhaltliche Ausrichtung. Von mittelalterlichen Altstädten zu Bauten aus dem 20. Jahrhundert, von bürgerlichen Wohnhäusern zum Erbe der Industrialisierung und ganz allgemein von klassischen Denkmälern zu neuen Denkmaltypen wie Seilbahnen oder dem öffentlichen Raum.

Gewandelt haben sich auch die Methoden, die Öffentlichkeitsarbeit gewann deutlich an Bedeutung. Ein Beispiel dafür ist die aktuelle 50er Jahre-Kampagne. Unter dem Titel „Aufschwung. Die Architektur der 50er Jahre“ setzt sich die Kampagne für diese sowohl in der Fachwelt als auch bei Laien wenig beachteten Denkmäler ein. Inhaltliches Ziel der Kampagne ist, dass diese Bauten vermehrt als Denkmäler anerkannt werden und beispielsweise in rechtskräftigen Inventaren Eingang finden. Weiter geht es darum, mit der Wahl des Themas neue Interessenskreise zu gewinnen, Emotionen zu wecken und den Verein als dynamische, zukunftsgerichtete Organisation zu positionieren.

Eine Tagung für Fachleute widmete sich den Problemen bei der Sanierung dieser Bauten. Die Sektionen organisieren Filmabende in Kinos aus der Zeit und sprechen damit ein breites Publikum an. „Give-aways“ wie Radiergummis und Tattoos sorgten für eine unkomplizierte Verbreitung des Themas. Auch hier ist das Internet mit einer eigenen „Aufschwungseite“, auf der u.a. eine Auswahl von Freibädern und Kinos der 50er Jahre präsentiert wird, ein wichtiges Medium.

Bild 3: Verwaltungsgebäude Zellweger AG

Mit der Lancierung der sogenannten Roten Liste wurde der Aspekt aus dem Leitbild, dass die „Berücksichtigung wirtschaftlicher Aspekte einen sorgfältigen Umgang mit wertvoller Bausubstanz nicht ausschliesst“, aufgegriffen. In der Roten Liste werden im Internet ([www.roteliste.ch](http://www.roteliste.ch)) leerstehende und bedrohte Baudenkmäler publiziert. Die Objekte werden kurz beschrieben und mit Abbildungen versehen. Inzwischen befinden sich rund 150 Bauten im laufend aktualisierten Verzeichnis.

Dank der Roten Liste werden einerseits diejenigen Objekte, die aus politischen Gründen vom Verfall bedroht sind und deren Abbruch verhindert werden soll, an die Öffentlichkeit gebracht. Andererseits ist die Liste eine Dienstleistung, um Angebot und Nachfrage zu koordinieren. Oft fehlt den Besitzern das nötige Geld für den Unterhalt ihrer Gebäude oder die richtige Sensibilität im Umgang mit wertvoller Bausubstanz. Gleichzeitig gibt es Interessenten, die solche Objekte gezielt suchen. Die Rote Liste ist eine Plattform, um diese beiden zusammenzubringen und für die Baudenkmäler optimale Lösungen zu finden.

Neben diesen eher unkonventionellen, innovativen Methoden setzt sich der Schweizer Heimatschutz nach wie vor wo notwendig mit rechtlichen Mitteln für die Erhaltung bedrohter Baudenkmäler ein und ermöglicht keineswegs alles. Ein aktuelles Beispiel ist die Sesselbahn auf den Weissenstein im Jura. Diese einmalige Anlage und letzte ihrer Art aus den 50er-Jahren soll mit einer neuen Bahn ersetzt werden. Der Heimatschutz wehrt sich mit allen zur Verfügung stehenden rechtlichen Mitteln gegen den Abbruch. Parallel dazu nutzt er aber auch alle neue Formen der Kommunikation: Es wurde eine Onlinebriefaktion lanciert, ein kleiner Film auf Youtube platziert und eine Facebook-Unterstützungs-Gruppe gegründet.

Bild 4: Weissenstein

Weiterbauen und Gestalten: Wakkerpreis

Weiterbauen und Gestalten sind heute die zentralen Kriterien für den Wakkerpreis. Dieser wird jährlich einer politischen Gemeinde zuerkannt. Erstmals ermöglicht wurde er 1972 durch ein Vermächtnis des Genfer Geschäftsmannes Henri-Louis Wakker (1875–1972). Der Preis ist mit CHF 20'000.- dotiert. In den ersten Jahrzehnten ging er in der Regel an Dörfer wie Guarda oder an mittelalterliche Städtchen wie Stein am Rhein. Ausgezeichnet wurden die Bemühungen um die Erhaltung der historischen Ortsbilder (damals noch keine Selbstverständlichkeit). Ende der 1980er Jahre begann sich mit der Verleihung des Wakkerpreises an die Stadt Winterthur ein Wandel abzuzeichnen. Im Zentrum stand deren sorgfältiger Umgang mit den Bauzeugen der industriellen

Vergangenheit. Zudem wurde das Augenmerk nun auch verstärkt auf die Planung gelegt. Diese Entwicklung wurde nach der Einführung des Leitbildes 1997 verstärkt. 2001 erhielt Uster eine in der Öffentlichkeit als „hässliche Agglomerationsgemeinde“ bekannte Gemeinde den Wakkerpreis. Damit rückte die qualitative Weiterentwicklung des Ortsbildes definitiv in den Mittelpunkt. Ausgezeichnet werden heute Gemeinden, welche sich für gute architektonische Qualität bei Neubauten einsetzen, sei es bei eigenen Bauvorhaben oder mittels fachlicher Beratung privater Bauherrschaften. Natürlich ist weiterhin ein respektvoller Umgang mit den alter Bausubstanz, vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert gefordert. Ein zusätzlicher, wichtiger Punkt ist der Umgang mit dem öffentlichen Raum, da dieser massgebend zur Lebensqualität in einer Stadt beiträgt. Trotz des bescheidenen Preisgeldes ist der Wakkerpreis heute eine begehrte und in der ganzen Schweiz bekannte Auszeichnung.

#### Bild 5: Yverdon

Vermittler: „Baukultur entdecken“ und „Die schönsten...“

Die Funktion als Vermittler war dem Schweizer Heimatschutz in der Vergangenheit wichtig und hat auch heute (wieder) einen sehr hohen Stellenwert. Seit gut zehn Jahren gibt der Heimatschutz verschiedene Publikationen heraus, die sich an ein breites Publikum richten und dieses für den Wert unserer Baudenkmäler sensibilisiert. Alle Publikationen sind mit Anmeldebeiträgen für eine Mitgliedschaft beim Schweizer Heimatschutz versehen und helfen mit, den Mitgliederrückgang zu stoppen und umzukehren.

Ein Beispiel dafür ist die kleine Publikation im Postkartenformat „Die schönsten Hotels der Schweiz“. Darin werden 50 historische Hotels in kurzen Texten vorgestellt, die sich durch einen besonders sorgfältigen Umgang mit der historischen Substanz auszeichnen. Das Büchlein ist beliebt und hat seit seiner ersten Erscheinung vor fünf Jahren eine Auflage von rund 50'000 Exemplaren erreicht. In der gleichen Reihe sind Publikationen über Bäder, Gärten und Verkehrsmittel erschienen. Sie alle vermitteln Baukultur auf lustvolle Art und Weise und sollen Freude und Interesse am historischen Erbe wecken.

#### Bild 6: Hotelführer

Ähnlich gelagert ist das Ziel der Faltblätter aus der Reihe „Baukultur entdecken“. Darin werden verschiedene Bauten einer Gemeinde aus allen Epochen mit kurzen Texten und Bildern vorgestellt. Mit dem Faltblatt in der Hand kann ein Spaziergang gemacht und auch in Orten, wo der Laie keine „Baukultur“ vermutet, Entdeckungen gemacht werden. Die Faltblätter werden in Zusammenarbeit mit den Gemeinden produziert. Ziel ist, damit Besuchern, Einheimischen und Behörden die Augen zu öffnen für das baukulturelle Erbe.

#### Baustellen für die Zukunft

Das Jubiläumsjahr 2005 wurde dazu genutzt, die mit dem Leitbild eingeleitete Positionierung nochmals zu festigen. Der Festakt zum Jubiläum fand in der leerstehenden Schuhfabrik Dulliken statt, einem Vorzeige-Bau aus den 1930er Jahren. Damit wurde auf das Erbe des 20. Jh. aufmerksam gemacht. Der unkonventionelle Rahmen des leerstehenden Gebäudes, welches für die Dauer der Festaktivitäten provisorisch hergerichtet worden war, zeigte exemplarisch die dynamische und innovative Seite des Heimatschutzes.

Gleichzeitig war es ein Anliegen, im Jubiläumsjahr nicht nur zurückzublicken und zu feiern, sondern sich auch über zukünftige neue Themen Gedanken zu machen. Basierend auf dem Leitbild wurden fünf „Baustellen für die Zukunft“ formuliert: Landschaft und Raumordnung, Baudenkmäler und Ortsbilder, Öffentliche Hand, Tourismus, Bildung.

Die ersten drei beziehen sich auf Themen, welche schon seit einiger Zeit im Zentrum standen. So macht die Baustelle „Landschaft und Raumordnung“ auf die nach wie vor zunehmende Zersiedelung aufmerksam und fordert eine Konzentration der baulichen Entwicklung auf die Bauzonen. Auch im Bereich „Baudenkmäler und Ortsbilder“ bleibt die Forderung nach der vermehrten Erhaltung von Kulturdenkmälern und der guten Gestaltung der zukünftigen Entwicklung aktuell. Eine wichtige Rolle sieht der Schweizer Heimatschutz auch in Zukunft bei der „öffentlichen Hand“. Diese muss vermehrt

die Verantwortung für die bauliche Entwicklung übernehmen, die Inventare besser umsetzen und die finanzielle Abgeltung substanziell erhöhen. Auf den beiden letzten Baustellen, „Tourismus“ und „Bildung“, wurde der Verband anlässlich des Jubiläumsjahrs selbst aktiv mit neuen Projekten, welche zum Schluss noch vorgestellt werden sollen.

#### Tourismus: Ferien im Baudenkmal

Die Baustelle „Tourismus“ fordert, dass das baukulturelle Kapital besser für einen sanften, qualitätsvollen Tourismus in Wert gesetzt wird. Der Schweizer Heimatschutz ging dabei mit gutem Beispiel voran und gründete 2005 die Stiftung Ferien im Baudenkmal. Dabei handelt es sich um ein Projekt an der Schnittstelle von Denkmalpflege und Tourismus. Es bietet eine Lösung für die vielen leerstehenden Bauten, welche heutigen Nutzungsanforderungen nicht mehr entsprechen und von Verwahrlosung und Abbruch bedroht sind. Gleichzeitig bietet es eine Chance für den Tourismus, denn Kultur sowie authentische Erlebnisse sind gesucht.

Die durch den SHS gegründete Stiftung Ferien im Baudenkmal übernimmt bedrohte Baudenkmäler, renoviert sie und vermietet sie als Ferienwohnungen. Damit kann das Bauwerk weitgehend in seinem ursprünglichen Zustand erhalten bleiben und belebt werden. Der Ausbau-Standard für eine Ferienwohnung kann bewusst einfach gehalten werden. Niedrige Decken müssen nicht angehoben, Treppenstufen nicht begradigt und Holzöfen nicht mit Zentralheizungen ersetzt werden. Mit den Einnahmen durch die Vermietung können die laufenden Kosten für den Unterhalt gedeckt werden. Durch den direkten und ungewohnten Kontakt mit Baudenkmalern werden die Besucherinnen und Besucher für den Wert historischer Bauten sensibilisiert.

Seit 2008 können die ersten Baudenkmäler gemietet werden. Inzwischen besteht das Angebot aus sieben Objekten. Die Reaktionen sind von allen Seiten positiv. Aus denkmalpflegerischer Sicht bieten sich Lösungen an, die einen weitgehend ursprünglichen Erhalt erlauben. Die gute Nachfrage zeigt, dass die Ferienwohnungen mit ihrem besonderen Charme bei den Gästen gefragt sind. Die Kombination von historischer Substanz und sanfter zeitgenössischer Ergänzungen ist ein Verkaufsargument. Und der Schweizer Heimatschutz kann mit dem Projekt beispielhafte Renovationen präsentieren und sein Image als Ermöglicher festigen.

#### Bild 7: Huberhaus

#### Bildung: Zentrum für Baukultur

Die letzte Baustelle betrifft die „Bildung“. Der Schweizer Heimatschutz fordert, dass das Wissen über Baukultur und die Entwicklung der entsprechenden Wertvorstellungen gefördert werden muss. Auch hier leistet er seinen eigenen Beitrag. Ab 2012 wird in Zürich ein Zentrum für Baukultur entstehen. Es wird sich in einer Villa aus der Zeit des Historismus befinden, einem einmaligen Objekt, welches sich ein Geschäftsmann nach seiner Rückkehr aus Sumatra errichten liess. Das Zentrum wird Baukultur, Architektur und Kulturlandschaft leicht verständlich vermitteln in Form von Ausstellungen, Workshops und Exkursionen. Zielpublikum sind Schulklassen aller Altersstufen und andere Gruppen, aber auch Einzelpersonen. Das Angebot wird ergänzt durch kulturelle Veranstaltungen, einen Shop und eine Cafeteria.

#### Bild 8: Villa

#### Fazit

Das Leitbild als Ergebnis der Diskussion Ende der 1990er-Jahre hat sich als Richtschnur bewährt. Konsequenter wurden die Tätigkeiten und die Themenwahl danach ausgerichtet. Die Ausrichtung auf die beiden Pole Erhalten und Gestalten zeigt Erfolg. Diese Doppelstrategie kann auch nach außen kommuniziert werden und wird verstanden. Dank der Thematisierung neuer und kommender Baudenkmäler konnte der Verein seinem Kernthema „Erhaltung“ treu bleiben und trotzdem das konservative Image abschwächen. Die verstärkte Zuwendung zu Fragen der Gestaltung und die damit verbundene Forderung nach Qualität in Architektur und öffentlichem Raum hat den Heimatschutz in neuen (Fach-)Kreisen bekannt gemacht und dort zu einem besseren Image geführt. Leicht verständliche Publikationen machen den Heimatschutz bei einem breiten Publikum bekannt und vermitteln dessen Anliegen auf lustvolle Weise. Die Zeitschrift widmet sich auf hohem fachlichem Niveau thematischen Schwerpunkten. Neben den klassischen Kanälen und Mitteln werden für die

Vermittlung der Anliegen mit Erfolg auch neueste Kommunikationstrends wie Facebook und unkonventionelle Mittel wie Tattoos genutzt.

Der Mitgliederschwund konnte gestoppt werden. Statt die Energie für die Lancierung eines neuen Namens zu verbrauchen, wurde der alte Name mit neuen Inhalten gefüllt. Insgesamt gelang es, den Verein zunehmend als Ermöglicher und weniger als Verhinderer zu positionieren. Dieser Prozess ist nicht abgeschlossen. Eine andauernde interne Diskussion und eine bewusste Umsetzung gegen außen sind unabdingbar, oder wie im Leitbild zur Definition von Heimat formuliert: „Der SHS versteht Heimat als Vertrautheit mit einem bestimmten Ort oder Raum. Heimat entsteht dort, wo gelebt wird. Und wo gelebt wird, finden Veränderungen statt. Eine offene und andauernde Auseinandersetzung mit Neuem und mit Veränderungen ist unerlässlich.“<sup>4</sup>

1. Albert Burckhardt-Finsler, „Was wir wollen“, in: *Heimatschutz, Zeitschrift der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz 1* (1906), S. 1.
2. „Leitbild“, Schweizer Heimatschutz (Hg.), 1997
3. a.a.O.
4. a.a.O.

#### Literatur:

Madlaina Bundi (Hg.), *Erhalten und gestalten. 100 Jahre Schweizer Heimatschutz*, Lausanne 2005  
*100 Jahre Schweizer Heimatschutz. Chronik*, Eigenverlag, Juli 2004  
„Leitbild“, Schweizer Heimatschutz (Hg.), Eigenverlag, 1997